

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gesammelte Dichtungen

Günderode, Karoline

Mannheim, 1857

Mahomed´s Traum in der Wüste

[urn:nbn:de:bsz:31-239256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-239256)

Marziß.

Ich liebe Menschen nicht und nicht die Dinge,
Ihr Schönes nur, und bin mir so getreu,
Ja Untren' an mir selbst wär' and're Treue,
Bereitete mir Unmuth, Zwist und Reue,
Mir bleibt nur so die Neigung immer frei.
Die Harmonie der inneren Gestalten
Zerstören nie die ordnenden Gewalten,
Die für Verderben nur die Noth erfand. —
Drum laß mich, wie mich der Moment geboren.
In ew'gen Kreisen drehen sich die Horen;
Die Sterne wandeln ohne festen Stand;
Der Bach enteilt der Quelle, lehr't nicht wieder,
Der Strom des Lebens woget auf und nieder
Und reißet mich in seinen Wirbeln fort.
Sieh' alles Leben! es ist kein Besehen,
Es ist ein ew'ges Wandern, Kommen, Gehen,
Lebend'ger Wandel! buntes, reges Streben!
O Strom! in dich ergießt sich all' mein Leben!
Dir stürz' ich zu! vergeße Land und Port!

Mahomet's Traum in der Wüste.

Bei des Mittags Brand,
Wo der Wüste Sand
Kein kühlend Lüftchen erlabet,
Wo heiß, vom Samum nur geküßet,
Ein grauer Fels die Wolken grüßet,
Da sinket müd' der Seher hin.

Vom trügenden Schein
Will der Dinge Sein
Sein Geist, betrachtend hier, trennen.
Der Zukunft Geist will er beschwören,
Des eig'nen Herzens Stimme hören,
Und folgen seiner Eingebung.

Hier flieht die Gottheit,
Die der Bahn ihm leihet,
Der eitle Schimmer zerfliehet.
Und ihn, auf den die Völker sehen,
Den Siegespalmen nur umwehen,
Umkreist der Sorgen dunkle Nacht.

Des Sehers Traum

Durchfliehet den Raum
Und all' die künftigen Zeiten,
Bald kostet er, in trunk'nem Wahne,
Die Seligkeit gelung'ner Pläne,
Dann sieht er seinen Untergang.

Entsetzen und Wuth,
Mit wechselnder Fluth,
Kämpfen im innersten Leben,
Von Zweifeln, ruft er, nur umgeben!
Verhauchet der Entschluß sein Leben!
Oh' Ken' ihn und Mißlingen straft.

Der Gottheit Macht
Zerreiße die Nacht
Des Schicksals, vor meinen Blicken!
Sie lasse mich die Zukunft sehen,
Ob meine Fahnen siegreich wehen?
Ob mein Geheiß die Welt regiert?

Er spricht's; da beb't
Die Erde, es beb't
Die See sich auf zu den Wolken,
Flammen entlodern den Felsenklüften,
Die Luft, erfüllt von Schwefeldüften,
Läßt träg' die müden Schwingen ruh'n.

Im wilden Tanz
Umflinget der Kranz
Der irren Sterne die Himmel;
Das Meer erbraust in seinen Gründen
Und in der Erde tiefsten Schründen
Streiten die Elemente sich.

Und der Eintracht Band,
Das mächtig umwand
Die Kräfte, es schien gelöst.
Der Luft entsinkt der Wolken Schleier
Und aus dem Abgrund steigt das Feuer,
Und zehret alles Ird'sche auf.

Mit trüblicher Fluth
Steigt erst die Gluth,
Doch brennt sie stets sich reiner,
Bis hell ein Lichtmeer ihr entsteiget,
Das lodern zu den Sternen reichet
Und rein, und hell, und strahlend wallt.

Der Seher erwacht
Wie aus Grabesnacht
Und staunend fühlt er sich leben;
Erwachtet aus dem Tod der Schrecken,
Harr't jagend er, ob nun erwecken
Ein Gott der Wesen Kette wird.

Von Sternen herab
Zum Seher hinab
Ertönt nun eine Stimme:
„Verkörpert hast du hier gesehen,
Was allen Dingen wird geschehen,
Die Weltgeschichte sah'st du hier.

Es treibet die Kraft,
Sie wirket und schafft
In unaufhaltbarem Regen;
Was unrein ist, das wird verzehret,
Das Reine nur, der Lichtstoff, währet
Und fließt dem ew'gen Urlicht zu.“

Jetzt sinket die Nacht
Und glänzend ertagt
Der Morgen in seiner Seele.
Nichts! ruft er, soll mich mehr bezwingen:
Daß Licht nur werde! sei mein Ringen,
Dann wird mein Thun unsterblich sein.

Der Franke in Egypten.

Wie der Unmuth mir den Busen drücket,
Wie das Glück mich hämisch lächelnd fliehet!
Ist denn Nichts, was meine Seele füllet?
Nichts, was dieses Lebens bange Leere füllet? —
Dieses Sehnen, wähnt' ich, sucht die Borwelt,
Die Heroenzeit ersehnt mein kranker Geist.
An vergang'ner Größe will dies Herz sich heben,
Und so eilt' ich deinem Strande zu,
Du, der Borwelt heiligste Ruine,
Fabelhaftes Land, Egypten du!
Ha! da wähnt' ich aller Lasten mich entladen,
Als der Heimath Gränze ich enteilet war.

Träumend wallt' ich mit der Vorzeit Schatten,
Doch bald fühlt' ich, daß ich unter Todten sei,
Neu bewegte sich in mir das Leben,
Antwort konnte mir das Grab nicht geben. —
In's Gewühl der Schlachten
Warf ich durstig mich,
Aber Ruhm und Schlachten,
Ließen traurig mich:
Der Lorbeer, der die Stirne schmückt,
Er ist's nicht immer, der beglückt.
Da reichte mir die Wissenschaft die Hand,
Und folgjam ging ich nun an ihrer Seite,
Ich stieg hinab in Pyramiden Nacht,
Ich maß des Nöris See, des alten Memphis Größe,
Und all' die Herrlichkeit, die sonst mein Herz geschwellt,
Sie reicht dem Durstigen nur der Erkenntniß Becher,
Ich dachte, forschte nur, vergaß, daß ich empfand. —
Doch ach! die alte Sehnsucht ist erwacht,
Auf's Neue fühl' ich suchend ihre Macht,
Was geb' ich ihr? Wohin soll ich mich stürzen?
Was wird des Lebens lange Dede wärzen?
Ha! sieh', ein Mädchen! wie voll Amuth,
Wie lieblich hold erscheint sie mir!
Soll ich dem Zuge widerstehen?
Doch nein! ich rede kühn zu ihr.
Ist dies der Weg der Pyramiden?
O, schönes Mädchen! sag' es mir.

M ä d c h e n.

Du bist nicht auf dem Weg' der Pyramiden,
O Fremdling! doch ich zeig' ihn dir.

F r a n k e.

Brennend sengt die heiße Mittagssonne,
Jede Blume neigt das schöne Haupt,
Aber du, der Blumen Schönste, hebest,
Zung und frisch, das braungelockte Haupt.

M ä d c h e n.

Willst du in des Vaters Hütte dich erköhlen,
Komm', es nimmt der Greis dich gerne auf.

F r a n k e.

Welchen Namen trägtst du, schönes Mädchen?
Und dein Vater, sprich, wo wohnet der?